

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2012)

Heft: 4: Die neue Kundschaft

Artikel: Der Patient ist Experte

Autor: King, Sarah

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Patient ist Experte

Im Studium hat Delia Schreiber (45) Feuer gefangen für die systemische Kommunikation. Sie arbeitet unter anderem als Patientencoach und ist überzeugt: Mit der richtigen Technik werden alle Patienten zu ihren eigenen Experten. Ihre Vision ist, dass das systemische Patientencoaching in zwanzig Jahren in Medizin und Pflege selbstverständlich sein wird. Der Weg dahin heisst für sie: Fachleute im Gesundheitswesen schulen und «Feuerchen legen».

Sarah King // Delia Schreibers Praxis liegt etwas versteckt im Zürcher Seefeld. Doch nach zweimaligem Fragen gelangen selbst Ortsunkundige nach zehn Minuten ans Ziel. Dasselbe gilt auch für die Probleme und Ziele von Patientinnen und Patienten, ist Delia Schreiber überzeugt: «Die wahren Probleme sind meist versteckt. Mit der richtigen Kommunikation lassen sie sich aber innerhalb ein paar Minuten freilegen, und die Menschen können ihr Ziel ansteuern.»

Wie diese «richtige Kommunikation» funktioniert, wird sie im Verlaufe unseres Gesprächs anschaulich zeigen. Doch vorerst der Stein des Anstosses: Patientenkompetenz. Dieses Wort äusserte im Jahr 2000 eine junge, terminale Krebspatientin gegenüber dem Onkologen Gerd Nagel. Und es war genau der Begriff, der auch sein eigenes Erleben beschrieb. Er war in den Achtzigerjahren an akuter Leukämie erkrankt, und es wurde ihm eine Überlebenschance von etwa 15% zugesprochen.

Zur Heilung beitragen

«Er wusste damals, dass er seine inneren Kräfte mobilisieren muss, wenn er überleben will, und wie wichtig es ist, dass er selber zu seiner Heilung beitragen kann», sagt Delia Schreiber. Sie weiss, wovon sie spricht. Sie ist Gerd Nagels Tochter. Und sie sah auch den Erfolg der mobilisierten inneren Kräfte: Ihr Vater lebt heute noch und führt die Stiftung Patientenkompetenz. «Als er die Stiftung gründete, führte ich Workshops für Patientinnen und Patienten durch und fand heraus, was Patientenkompetenz eigentlich ist. Sie ist im Menschen selbst angelegt. Es geht nicht darum, dass ein Patient Experte wird und dem Arzt ins Handwerk pfuscht, sondern um die Aktivierung der eigenen Ressourcen, die zur Heilung beitragen. Und dazu braucht es das systemische Patientencoaching.»

Ihre Aufgabe sieht Delia Schreiber vor allem im Herausfinden, worum es der Patientin oder dem Patienten wirklich geht. Das heisst, die Menschen betreten ihre Praxis oft mit einem riesigen Problemknäuel. Delia Schreiber stellt die richtigen Fragen und entwirrt den Knäuel zu geordneten Strängen. Zack, zack – sie schnippt mit den Fingern: «Mit der richtigen Technik geht das schnell.» Diese Technik ist es auch, die sie ab diesem Herbst am Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung (IEF) in kondensierter Form in einem 6-tägigen Workshop vermitteln will: «Wir zeigen, wie man ein gutes Coaching in wenigen Minuten durchführen kann. Eine Art Guerilla-Coaching.»

Ziele formulieren

In noch kondensierterer Form erklärt sie, worum es geht. Erstens: Das Leiden des Patienten anerkennen. «Das ist ganz wichtig. Einfach mal drei Minuten reden lassen.» In einem zweiten Schritt sind die richtigen Fragen zu stellen: «Das ist dann eben die Technik.» Delia Schreiber fragt zum Beispiel «um die Ecke», sogenanntes zirkuläres Fragen, wenn sie den Patienten eine andere Perspektive einnehmen lässt. Oder sie stellt die Wunderfrage: «Stellen Sie sich vor, über Nacht kommt eine gute Fee und morgen früh ist alles genau so, wie Sie es sich wünschen. Woran würden Sie es als Erstes merken?»

Aus den Antworten auf diese Frage weiss Delia Schreiber: Das wirkliche Problem liegt meist tiefer: «Es ist dann eben vielleicht nicht die Schmerzfreiheit, die sich der Patient wünscht, sondern ein Besuch des Sohnes.» Sobald das klar ist, gilt es, die Ziele zu formulieren und Ressourcen zu aktivieren. Wichtig: «Der Patient formuliert das Ziel. Wir liegen meist trotz Erfahrung und gesundem Menschenverstand komplett falsch, wenn wir versuchen zu interpretieren, was sich Patientinnen und Patienten tatsächlich wünschen.»

Wenn Delia Schreiber spricht und das Gesagte mit vehementen Gesten unterstreicht, ist zu spüren, dass auch sie ihre Ziele gerne selber setzt. «Mein Vater oder sein Schicksal hatten keinen Einfluss auf meine beruflichen Ziele», sagt sie. Ursprünglich machte sie eine Grafikausbildung in Florenz, was ihr Interesse für Kunstgeschichte weckte. Neben Kunstgeschichte studierte sie Psychologie, Philosophie, Strafrecht, Publizistik und Kriminologie: «Ich setzte mich überall ein bisschen in die Vorlesungen.»

Nach dem zweiten Semester Kunstgeschichte fiel ihr auf: «Ich sitze mehr bei den Psychologen als sonst»

wo.» Ab diesem Zeitpunkt war die Richtung klar, wobei auch in der Psychologie ihr breites Interesse zum Ausdruck kommt: Neben den Kursen, die sie anbietet, schreibt sie Fachbücher, bietet Atemtherapie an, führt Einzelcoaching und Paarcoaching durch. Gerade Letzteres ist – nach zwei Scheidungen – ein wichtiger Teil ihrer Arbeit: «Ich habe selber erfahren, wie es ist, wenn man in seinen Grundfesten erschüttert wird und trotzdem noch funktionieren muss und nicht einknicken darf. Diese Erfahrung ermöglicht mir, dem Leiden meiner Klientinnen und Klienten wertschätzend und verständnisvoll zu begegnen.»

Welche Auswirkungen die Krankheit eines Menschen auf die Beziehung haben kann, konnte Delia Schreiber bei ihren Eltern beobachten: «Als Partner einer erkrankten Person steht man immer daneben. Es ist ein stilles, abgespaltenes Leiden. Die Krankheit wirkt wie das unbekannte Dritte und kann eine Beziehung sprengen.» Im Paarcoaching erarbeitet Delia neue Kommunikationsformen mit dem Paar, um mit dieser neuen Situation umgehen zu können. Auch hier gilt es – wie im Einzelcoaching –, Ressourcen zu aktivieren.

«Das ist das Grundlegende am systemischen Gedanken: Der Patient ist der Experte.» Deshalb wollte Delia Schreiber auch nie Psychotherapeutin werden. «Als ich in den Achtzigerjahren studierte, herrschte noch die Meinung vor, der Therapeut sei der Experte und wisse, was für den Patienten gut sei. Das finde ich eine Anmassung und ganz stark grenzüberschreitend. Das hat nichts mit Wertschätzung oder Menschlichkeit zu tun.»

Überforderte Fachleute

Das heisse aber nicht, dass man in Beratungsgesprächen auf Lösungsvorschläge verzichten müsse, sagt Delia Schreiber: «Wenn ich zum Beispiel die Idee habe, dass die Wurzel des Problems möglicherweise in der Kindheit liegt, dann äussere ich diese Frage auch. Verwirft der Patient die Idee, suchen wir in einer anderen Richtung weiter. Was der Patient sagt, das gilt.» Delia Schreiber lässt sich hier ganz vom Gedanken leiten, dass jeder seine eigene Wirklichkeit hat.

Damit die systemische Kommunikation funktioniert, sieht Delia Schreiber vor allem eines: «Üben, üben, üben, so dass man am Patientenbett gar nicht anders kann, als systemisch zu reagieren. Viele machen das intuitiv. Aber meine Erfahrung in der Praxis zeigt immer wieder, dass gestandene Fachleute oft in der Kommunikation scheitern.» Deshalb die Vision: In zwanzig Jahren ist die systemische Gesprächsführung flächendeckend integriert in Medizin und Pflege. Gerade auch die Spitex sei prädestiniert, um noch mehr Ressourcen zu wecken bei Patientinnen und Patienten, die nicht nur in ihrer eigenen Wirklichkeit, sondern auch in den eigenen vier Wänden leben.

Ihre eigenen vier Wände hat Delia Schreiber in Männedorf am Zürichsee. Dort lebt sie mit ihren vier Kindern. «Ein wildes System», sagt sie, das ihr neben dem Beruf eine schöne Abwechslung biete. Und irgendwann wird sie sich auch für ihre privaten Visionen wieder Zeit nehmen: «Wenn die Kinder grösser sind. Basteln. Und reisen – weil man auf diese Weise so viel für das Leben lernt.»

Im Moment jedoch hat sie einen Termin nach dem anderen. Sie will «hier ein Feuerchen legen und da ein Feuerchen legen». Damit bald alle, die professionell mit Patientinnen und Patienten arbeiten, die richtige Technik beherrschen, um belastende Knäuel zu entwirren und die individuellen Ressourcen der Menschen zu aktivieren.

➤ www.deliaschreiber.ch

Delia Schreiber ist überzeugt, dass die Spitex prädestiniert ist, um bei den Menschen zu Hause besonders viele Ressourcen zu wecken.



Bild: Sarah King